

Der Helfer

Er beobachtete sie. Schon den ganzen Tag saß er im Cafe und beobachtete wie sie ihrer Arbeit nachging. Die Kellner wunderte sich über ihn, doch dem Mann schien es nicht aufzufallen. Er beobachtete sie einfach weiter. Sie hatte schulterlanges, blondes Haar, wahrscheinlich gefärbt, blau-graue Augen und eine längliche Nase. Sie trug Stöckelschuhe, Jeans und einen dicken Pullover gegen die Kälte. Eine ganz normale Frau und doch war sie anders. Als sie mit ihrer Arbeit fertig war, stand der Mann von seinem Sitzplatz auf und folgte der Frau durch die Menschenmenge. Es war nicht schwierig ihr zu folgen, da die Straßen wie leergefegt waren. Die meisten Menschen zogen es vor bei diesem feuchtkalten Wetter zu Hause zu bleiben. Trotz der Leere der Straßen sah man, dass der Mann sich darauf verstand, jemandem unbemerkt zu folgen. Seine Augen waren unter der breiten Krempe seines Hutes ständig in Bewegung. Ansonsten wirkte er so unauffällig, so dass man ihn gar nicht beachtete. Am Kreisverkehr blieb die Frau grummelnd stehen, guckte auf ihr Handy und fluchte. Danach ging sie weiter bis zur Schuhmannsstraße und nahm die Linie 11. Der Mann erwischte den Bus noch gradeso. Schnell kaufte er ein Ticket und quetschte sich auf einen Sitz. Während der Busfahrt beobachtete er die Frau. Sie schaute gedankenverloren aus dem Fenster und schien sich zu langweilen. Es war nichts Konkretes und doch bemerkte der Mann, dass sie etwas ungewöhnliches ausstrahlte. Etwas, was nicht in die moderne, graue Welt passte. Aber er kam nicht darauf, was es war. An der dritten Station stieg sie aus. Der Mann folgte ihr durch einen Park. Er musste sich anstrengen, sie zwischen den Bäumen und Hecken nicht zu verlieren. Am Ende des Parks kamen sie auf eine Einkaufsstraße. Diese Straße war voller, als der menschenleere Park, wo der Mann und die Frau beinahe alleine gewesen waren, aber voll war auch diese Straße nicht. Die Frau schien etwas zu bemerken, wurde nervöser und sah sich nach etwaigen Verfolgern um. Doch der Mann folgte ihr weiterhin unbemerkt. Langsam näherten sie sich wohlhabenderen Stadtvierteln. Die Fußgängerzonen wurden zu langen, von Bäumen gesäumten Alleen. An diesen Alleen lagen große Herrenhäuser mit sorgfältig gestutzten Hecken und kleinen Teichen. Jeder Garten wies darauf hin von mindestens zwei Gärtnern gepflegt zu werden und den knorrigen, stolzen Bäumen sah man an, seit wann diese Häuser hier standen. "Wahrscheinlich hatten schon die reichen, adeligen Ahnen der Leute hier gelebt", überlegte der Mann. Langsam wichen die großen, breiten Alleen kleinen, schmutzigen Straßen. Die Grasflächen unter den Bäume verschwanden, wurden zu Bürgersteigen, die auch immer schmaler wurden. Die glatten, gepflegten und immer wieder ausgebesserten Asphaltwege, die so ordentlich aufgefüllt waren, dass man die Schnittstellen kaum sah, wurden zu holperigen, hastig ausgebesserten, schmutzigen, kleinen Straßen. Hier waren keine Hecken und keine ausladenden Bäume. Es gab keine Gärten und erst recht keine Teiche. Die Häuser waren kleine Betonhäuser, in denen viel mehr Leute wohnten, als in einem großem Herrenhaus in dem reichen Viertel. Im Allgemeinen war hier alles, was im reichen Viertel schön, geschwungen und zierlich war, schief, hastig ausgebessert, schmutzig und betongrau. "Es ist schon interessant, wie schnell sich die Facetten der Stadt ändern", dachte der Mann: "Steht man im reichen Viertel, bewundert man den Luxus und die großen Herrenhäuser, so muss man nur wenige Schritte tun, um das Elend der Leute in den armen Vierteln zu sehen". Während der Mann der Frau folgte, sah er die rauchenden Jugendlichen, die Männer, die sich betranken, weil sie nicht mehr weiter wussten. An allen Gesichtern konnte man ablesen, dass jeder hier mit Sorgen und Problemen zu kämpfen hatte. Die Menschen lebten hier am Existenzminimum und mussten um jede Mahlzeit kämpfen. Doch egal, ob in der Nähe von luxuriösen Herrenhäusern oder in einer Menge von armen Menschen, strahlte die Frau immer etwas Besonderes aus. Der Mann kam immer noch nicht darauf, was es war. Auf einmal bog die Frau um eine Ecke und man hörte Stimmen. Er hatte ihre Stimme vorher noch nie gehört, doch er wusste sofort, dass es ihre war. Diese Stimme strahlte das Gleiche aus wie die Frau selber. Die andere Stimme war tief und männlich. "Du solltest dich freiwillig melden", sagte die Frau. "Damit sie mich wegsperren? Niemals!", antwortete der Mann wütend. Seine Stimme wurde leiser und trauriger. "Ich bereue was ich getan habe und ich wünschte ich könnte es rückgängig machen." Seine Stimme wurde wieder härter: "Aber es geht nicht!" "Du kannst nicht dein ganzes Leben mit deiner Schuld leben. Nur weil du etwas falsch gemacht hast, brauchst du dich nicht ewig verstecken. Du

kannst nicht davor weglaufen." Jetzt, wo sie sich stritten, merkte der Mann, was die Frau ausstrahlte. Es war Tatkraft. Sie packte die Sachen an, sie redete nicht nur, sondern sie unternahm auch etwas. Jetzt sagte sie: "Ich will dir doch nur helfen. Hätte ich dir nicht geholfen, wärest du jetzt schon tot. Ich habe jemanden mitgebracht." Der Mann straffte die Schultern und trat um die Ecke. Die Frau blickte auf und lächelte." Das ist der Mann, der dir mit deinem Drogenproblem helfen soll."